

Zeitschrift: Gewerkschaftliche Rundschau für die Schweiz : Monatsschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes
Herausgeber: Schweizerischer Gewerkschaftsbund
Band: 6 (1914)
Heft: 4

Artikel: Die Banken und die Industrie
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-350242>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

mit den sogenannten Christlichen herbeizuführen, vergehen.

Wenn christlicher Glaube, gleichviel welcher Konfession, Anspruch auf Respekt und Duldung seitens sozialistisch denkender Bürger machen darf, dann darf sicher auch der Anhänger des Sozialismus auf Respekt und Toleranz bei den Herren Christen Anspruch machen. Selbst Päpste haben offen anerkannt, dass die Sozialisten zum Wohl der Arbeiter viel getan haben, wenn ihnen auch die Mittel der sozialistischen Bewegung nicht behagten.

Wichtiger als das ist die Tatsache, dass die Lohnarbeiter gegen das geeinigte Unternehmertum nur dann etwas ausrichten, wenn sie unter sich einig sind. Die Herren «Christlichen» wissen das sehr wohl, sie wissen auch, dass in einem kleinen Land wie die Schweiz diese Einigkeit den Arbeitern doppelt nottut. Sie wissen ferner, dass in diesem Lande zurzeit etwa 90,000 bis 100,000 sozialistisch gesinnte Arbeiter und Arbeiterinnen organisiert sind. Das alles wissen die «Christlichen» und nun haben sie offenbar so wenig gute Argumente, um den christlichen Arbeitern die konfessionelle Sonderorganisation plausibel zu machen, dass sie einen förmlichen Aufruf zum Mord gegen die Sozialisten erlassen, an die niedrigsten Instinkte des Hasses gegen Andersgesinnte appellieren müssen, um ein paar Dutzend Mitglieder zu gewinnen. Nicht genug, dass durch die Gründung von Separatorganisationen die ohnehin geringen Kräfte der organisationsfähigen Arbeiter in der Schweiz zersplittert werden. Durch die in solcher Weise statt gegen ihre Unterdrücker und Ausbeuter gegen ihre sozialistisch gesinnten Arbeitsbrüder verhetzten christlichen Arbeiter, durch die ausgestreute Saat des Hasses und der Zwietracht unter Arbeitern soll auf unabsehbare Zeit jede gemeinsame Aktion der Lohnarbeiter unmöglich gemacht werden. Denn man wird uns kaum zumuten, mit denen Kartellverträge abzuschliessen, die uns als gerade gut genug bezeichnen, vom erst besten Fanatiker niedergeknallt zu werden. Man vergesse nicht, dass das was der Verfasser des reproduzierten Artikels angeblich nur in bildlichem Sinn aufgefasst wissen will, von beschränkten Geistern wörtlich aufgefasst wird. Der Fall Widler in Zürich, Schuhmeier in Wien und die in badisch Rheinfelden von «Christlichen» erschossenen Streikenden sind Beispiele, dass solche Appelle an die Mordlust tatsächlich von beschränkten Elementen wörtlich genommen werden. Jedenfalls dürfen sich die Herren Christen nicht darüber wundern, wenn wir unsern Leuten empfehlen, sich für solche Fälle vorzusehen und in erster Linie die Verbreiter solcher Artikel zur Rechenschaft zu ziehen. Den wirklichen Arbeitern unter

den christlichen Gewerkschaftern jedoch empfehlen wir, sich vor allem von der geistigen Abhängigkeit von solchen Arbeiterzersplitterern zu emanzipieren und lieber mit den sozialistisch gesinnten Arbeitern gegen den gemeinsamen Feind, die kapitalistische Ausbeutung zu kämpfen. Sie kommen dabei sicher rascher zu bessern Arbeits- und Existenzbedingungen, als wenn sie der Hetzerei des Gewerkschafter Gehör schenken.



Die Banken und die Industrie.

Das Gründungswesen in der Industrie, die Umwandlung der privaten Unternehmung in die Aktienform, ist das aussichtsvollste Geschäft, das den Banken blüht. Es sind verhältnismässig sehr schnell durchgeführte Geschäfte mit raschem Umsatz, während fast alle andern Profitquellen der Banken aus überaus zahlreichen, verhältnismässig kleinen Einzelgeschäften stammen und sich die grossen Anleihevermittlungen für die Staaten, wenigstens für die europäischen, hinsichtlich ihres Gewinnes in der Regel in begrenzten Möglichkeiten halten. Die grossen Banken wurden nach und nach die alleinigen Geldgeber für die industriellen Unternehmungen; sie drangen mit ihrer Herrschergewalt auch in die private Unternehmung ein, sie wurden aus Kreditgebern und Akzeptanten der Wechsel *Kontrolleure* und dadurch immer mehr *Beherrscher* der Unternehmungen. Deren Ausdehnungstrieb, deren wachsender Bedarf an fixiertem Kapital und der naturgemässe, auch rasch sich ergebende Bedarf an umlaufendem Kapital steigerte die Abhängigkeit auch der blühendsten privaten Unternehmung von den Banken.

Die Konzentration des Bankwesens in wenigen Gruppen führte ganz naturgemäss dazu, dass jede einzelne Grossbank *Kreditgeber und Kontrolleur vieler privater Unternehmungen* wurde. Sie musste das Gegeneinanderwirken dieser Unternehmungen, ihren gegenseitigen Wettbewerb und dadurch hervorgerufene Schädigungen als eine Beeinträchtigung der Sicherheit für die von den Banken hergeliehenen und garantierten Gelder betrachten, woraus sich ganz naturgemäss Mahnungen zur Mässigung der Konkurrenz ergaben. Die Unternehmungen, die sich bis dahin feindlich gegenüberstanden, wurden einander näher gebracht; bei ihrer Umwandlung in Aktiengesellschaften wurde sofort ins Auge gefasst, dass man mehrere gleichartige oder gegenseitig sich ergänzende Unternehmungen ineinanderfliessen lasse, und so ergab sich aus der Konzentration des Bankkapitals die *Konzentration der Kredite gleichartiger und sich ergänzender Unternehmungen* in

einer Bank oder Bankgruppe. Hieraus erwachsen naturgemäss direkte Zusammenfassungen dieser Unternehmungen bei der Schaffung der Aktiengesellschaften. So geht dieses Ineinanderwirken immer weiter seinen Gang; so sehen wir in der immer grösseren Konzentration der Bank einen wachsenden *Antrieb zur Konzentrierung der Industrie*, zum Grösserwerden der industriellen Aktiengesellschaft, zur Fusionierung verwandter, früher konkurrierender Aktiengesellschaften, zur Kartellierung der Industrie, ja zur privaten Monopolisierung eines Industriezweiges in der Vertrustung.

Die Industrie wird in immer steigendem Masse von den Banken abhängig, ein immer wachsender Teil des Kapitals der Industrie gehört nicht den Industriellen, die es anwenden; sie erhalten die Verfügung über das Kapital nur durch die Bank, die ihnen gegenüber den Eigentümer vertritt. Andererseits muss die Bank einen immer grösseren Teil der ihr in reicher Fülle zufließenden, Anlage heischenden Kapitalien in der Industrie festlegen, sie wird damit in immer grösserem Umfange *industrieller Kapitalist*. Hilferding nennt das Bankkapital in Geldform, das auf diese Weise in Wirklichkeit in industrielles Kapital verwandelt ist, das *Finanzkapital*. In Wirklichkeit ist der grösste Teil des bei den Banken angelegten Kapitals in industrielles produktives Kapital verwandelt und im Produktionsprozess festgelegt. Ein immer grösserer Teil des in der Industrie verwendeten Teils ist Finanzkapital, Kapital in der Verfügung der Banken und in der Verwendung der Industriellen.

Das *Finanzkapital* entwickelt sich, wie Hilferding klarstellt, mit der Entwicklung der Aktiengesellschaft und erreicht seinen Höhepunkt mit der Monopolisierung in der Industrie. Mit der immer grösser werdenden Sicherheit des industriellen Ertrages gewinnt die Anlagemöglichkeit vom Bankkapital in der Industrie immer weitere Ausdehnung. So wächst die Macht der Banken über die Industrie und die Banken werden zu unbestrittenen Beherrscherinnen der Industrie. *Die Bankleitung wird zuletzt die höchste Spitze in der Leitung der industriellen Unternehmung.* Die Bedeutung der andern Bankgeschäfte tritt dann in den Hintergrund; entscheidend wird für die Politik der Banken ihre Herrschaftsstellung in der Industrie. Hilferding drückt sich über das Finanzkapital folgendermassen aus: «Die Macht der Banken wächst, sie werden die Gründer und schliesslich die Beherrscher der Industrie, deren Profite sie als Finanzkapital an sich reissen, ganz wie einst der alte Wucherer in seinem «Zinsfuss» den Arbeitsertrag des Bauern und die Rente des Grundherrn.»

Das Kapital wird zu einer einheitlichen Macht

in dem Lebensprozess der Gesellschaft, die es ausschliesslich beherrscht; zu einer Macht, die unmittelbar entspringt aus dem Eigentum an den Produktionsmitteln, den Naturschätzen und der gesamten aufgehäuften Arbeit. Es erhält die Verfügung über die lebendige Arbeit als unmittelbar entspringend aus dem Eigentumsverhältnis. Zugleich erscheint das Eigentum, konzentriert und zentralisiert in der Hand einiger grösserer Kapitalgesellschaften, unmittelbar entgegengesetzt der grossen Masse der Kapitallosen. Die neuen Eigentumsverhältnisse erhalten so ihren klarsten, zugespitztesten Ausdruck. Natürlich erweckt die Zusammenballung zu kapitalistischen Monopolen das Interesse des Kapitals an der Stärkung der Staatsmacht. Immer mehr sucht das Kapital die Staatsgewalt zu beherrschen, und zwar unmittelbar durch ihre eigene wirtschaftliche Macht, mittelbar, indem es die Interessen anderer Klassen seinen eigenen unterordnet.

Diese machtvollste Entwicklung des Finanzkapitals wird gefördert durch die ganzen *Tendenzen, die das industrielle Kapital beherrschen*. Das Streben nach Verminderung der Betriebskosten führt zu einer steigenden Verstärkung des in Maschinen, Bauten und Patenten fest angelegten Kapitals. Diese Entwicklung wird gefördert durch die Zusammensetzung der Betriebe, durch die Zusammenfassung mehrerer Produktionsabschnitte, wie wir das vor allem in der rheinisch-westfälischen Industrie am eindrucksvollsten beobachten können. Kohlengruben und Hochöfen, oder Stahlwerke und Hochöfen, oder Maschinenfabriken und Walzwerke werden miteinander kombiniert, Eisenhütten und Kohlenzechen vereinigen sich zu Hüttenzechen. Auf dem Wege der Fusion und Interessengemeinschaften der Aktiengesellschaften und auf dem der Verträge kommen da überaus bedeutsame Vereinigungen zustande, die ohne Mitwirkung der Banken vollständig unmöglich wären. So wurden zum Beispiel von der Felten-Guilleaume-Lahmeyer-Aktiengesellschaft die Aktien der Maschinenfabriken Escher, Wyss & Co. erworben. Das geschah im Jahre 1906. Wenige Jahre darauf bemächtigte sich die A. E.-G., die Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft in Berlin, die sich unter andern vielen grossen Unternehmungen auch die grosse Union-Elektrizitätsgesellschaft angegliedert hatte, der Lahmeyer Werke mit allem, was zu ihnen gehörte. Eine sehr interessante Entwicklung sehen wir bei der grössten deutschen Lokomotivfabrik Henschel & Sohn in Kassel, die die Heinrichshütte der Dortmunder Union mit Walzwerken und Hochöfen übernahm. Wir sehen da eine *vollständige Verselbständigung der Unternehmung*, indem sie sich anschicken, alles, was sie zur Herstellung benötigten, im Rahmen des eigenen Werkes herzustellen.

Technische Gründe ergaben vielfach diese Betriebskombinationen, aber neben den zahlreichen technischen Erwägungen, die aus den Betrieben selbst erwachsen, sehen wir Konzentrationstendenzen, die erwachsen sind aus den Anregungen der grossen Banken. Wir haben schon Gründe angeführt, die den Einfluss der Banken auf die grossen Unternehmungen erklären, ihre Zusammenfassung, ihre Kombination, ihre Fusionierung aus Gründen der Bankpolitik nahelegen. Eine innige *Verflechtung zwischen Banken und Grossindustrie* hat sich aus ihr ergeben; eigene Tochtergesellschaften wurden einzelnen Industriegruppen angegliedert, um die bankmässigen Beziehungen aufrechtzuerhalten. Es bildeten sich Bankgruppen hinter den konzentrierten Industriegruppen, die sich gegenseitig bedingten.

So ungeheure Kombinationen, wie sie die Zusammenballung in der *Elektrizitätsindustrie* uns vor Augen führen, sind ohne gewaltige Bankvermittlung nicht möglich. Wenn sich aus den mannigfachen und zum Teil sehr starken Gruppen der elektrischen Unternehmungen, die im Jahre 1900 schon zu sieben Gruppen konzentriert waren, nun tatsächlich zwei herausgebildet haben, die alle andern aufsaugten, niederkonkurrierten oder von sich abhängig machten, so sehen wir da die Entwicklung der Kapitalkonzentration in höchster Vollkommenheit. Ähnliche Erscheinungen finden wir in der *chemischen Industrie*. Die deutschen Anilinfabriken, die den weitaus grössten Teil des Bedarfes der ganzen Welt an künstlichen Farben produzieren, haben sich immer mehr zusammengeschlossen. Auch hier haben die Grossbanken vermittelnd gewirkt, wenn auch wegen der eigenen Kapitalstärke der grossen chemischen Industrie der Einfluss der Bankkonzentration hier nicht so stark in Erscheinung tritt wie in der elektrischen Industrie. Sehr erheblich war der Einfluss der Grossbanken auf die Konzentrationsentwicklung in der *Montanindustrie*. Da hat zum Beispiel der A. Schaafhausensche Bankverein im Jahr 1899 für den Verband deutscher Drahtseilfabriken direkt die Funktion des *Verkaufsbureaus* und der Abrechnungsstelle übernommen. Ueberdies wurde ein besonderes *Syndikatskontor* des A. Schaafhausenschen Bankvereins errichtet, um die gleichen Funktionen auch für andere industrielle Verbände zu übernehmen. Die Diskonto-Gesellschaft ist mit dem rheinisch-westfälischen Kohlensyndikat aufs engste verknüpft; durch die Vermittlung der Darmstädter-Bank wurde die Deutsch-Luxemburgische Bergwerk- und Hütten-Aktiengesellschaft zu einer der technisch am besten eingerichteten Unternehmungen erhoben. So liessen sich die Beispiele der Beeinflussung der Unternehmungen und Unternehmungsgruppen wie der Förderung des Kartell-

wesens durch die grossen Banken stark vermehren. Freilich wirken die Banken vielfach noch gegeneinander. Sie suchen sich oft zu bekämpfen, sie ringen gegenseitig um den Einfluss; aber auch das scheint mir nur ein Uebergangsstadium zu sein. Wie die früher allgemein herrschende Konkurrenz zur Zusammenfassung führte, so wird auch der zeitweise scharfe Wettbewerb der grossen Banken zu einem Ausgleich ihrer Interessen in gegenseitigen Abgrenzungen oder auch vielleicht zur Zusammenballung und Zusammenfassung zur monopolistischen *Generalbank* und zur Beherrschung über die konzentrierte Industrie führen. Der Möglichkeiten gibt es hier viele, aber nur eine Richtung der wirtschaftlichen Entwicklung nach höchster Konzentration, vor allem der Industrie, aber auch des Bank- und Transportwesens. Alle schon vorangegangenen und die sich immer stärker gestaltenden Konzentrierungen der industriellen Unternehmungen streben in der Richtung zur Angliederung und Verschmelzung, so zur Herbeiführung der höchsten Machtvollkommenheit des Finanzkapitals. Diese Konzentrationsbestrebungen bedingen sich gegenseitig. Immer weiter greifen sie aus, immer mächtiger umfassen sie die ganze zur höchsten Entwicklung gelangte industrielle Unternehmung.

In immer höherem Masse werden in den Banken die finanziellen Machtmittel vereinigt werden; immer mehr Geld wird den Riesenbanken zufließen und in immer höherem Masse ergibt sich für sie die Notwendigkeit, diese Gelder dauernd und sicher anzulegen. Das geschieht mit der meisten Aussicht auf stets sicheren Erfolg in der grossen, kartellierten, den Wettbewerb ausschliessenden Industrieunternehmung. Diese mächtig ausgreifenden Industrieunternehmungen konzentrieren aber auch den Bedarf in immer höherem Masse, und der Konzentrationsprozess *auf dem Gebiete der gewerblichen Produktion* hervor. In den zahlreichen Riesenunternehmungen, Kartellen, Kombinationen, Einkaufsvereinigungen, in den Warenhäusern und nicht zuletzt in den Konsumvereinen, sehen wir in immer höherem Masse den Bedarf konzentriert. Hier sehen wir auch eine ganz neue und viel zu wenig beobachtete Erscheinung, die zur Entwicklung von neuen Riesenbetrieben, zur konzentrierten Befriedigung des sich immer mehr konzentrierenden Riesenbedarfs führen muss. Dass diesen klar sich herausbildenden Richtungen, sowohl der Bankkonzentration und der Industriekonzentration, wie auch der Bedarfskonzentration das Handwerk, jeder Klein- und Mittelbetrieb in der Industrie wie im Handel den Bedürfnissen nicht genügen kann, dass diese Formen nicht mehr den ganz neuen Aufgaben konzentrierter Volkswirtschaft anzupassen sind, bedarf keiner weitem Auseinandersetzung.

Den Konzentrationstendenzen gehen parallel — oft fallen sie vollständig mit ihnen zusammen — die *Tendenzen zur Vereinheitlichung*. Vereinheitlicht werden die Interessen der Sparer, Rentner, Einzelkapitalisten, deren Kapitalien in der Bank in gesellschaftliche Form gebracht werden und einheitlich wirken. Vereinheitlicht wird in den Grossbanken durch ihre Herrschaft über das ganze Geld- und Kreditwesen auch Methode, Bedingung und Erfolg der Geldanlage. Immer mehr werden die Banken, auch die grössten, genötigt, sich wieder wie in früherer Zeit zu verbündetem Zusammenwirken zu vereinigen, damit sich näher zu treten, ihre Geschäftsarten, ihre Geschäftsmethoden, Geschäftsunkosten und ihre Beziehungen zu der Kundschaft auszugleichen und zu vereinheitlichen. Vereinheitlicht und zu monopolistischer Marktbeherrschung geführt werden auch die industriellen Unternehmungen. Vereinheitlicht werden die *Weltmarktpreise* durch das enge Zusammenwirken von Börsen und Grossbanken aller Länder. Vereinheitlicht wird der *Bedarf*; man kommt zu vereinheitlichter und gleichmässiger Bedarfsdeckung. An die Stelle der Mannigfaltigkeit, an Stelle des Wettbewerbes, an Stelle der Autonomie der Individuen treten *Vereinheitlichungen, Geschlossenheiten, Kollektivierungen*, die sich immer mehr einander angliedern und die zu immer engeren Gestaltungen, zu immer grösseren Formen der Kapitalherrschaft, zu einer immer mehr wachsenden Einheitlichkeit aller wirtschaftlichen Tendenzen führen.

So sehen wir schon vor unsern Augen die *Vereinheitlichung der Kapitalinteressen* erstehen und wachsen. Staunend zurückblickend erkennen wir, in wie kurzer Zeit sich innerhalb unserer Wirtschaft in kräftiger Wirkung, wenn auch leider nicht für alle verständlich, die tiefstgreifenden Umgestaltungen ergeben haben. Die Raschheit dieser Entwicklung, die Notwendigkeit, dass sie immer rascher vor sich gehe, führt uns zur *unbestrittenen, unbedingten, alles vereinheitlichenden und zusammenfassenden Herrschaft des Finanzkapitals über unsere ganze Volkswirtschaft*, über alle in ihr wirkenden Produktionsmittel.

Was heute noch verhüllt und verschleiert ist, wird unsern Söhnen, wenn sie so alt sein werden wie wir, in vollster unzweifelhafter Klarheit und Unbedingtheit fast in der Vollendung vor Augen stehen.
(« Der Grundstein. »)



Der Weg zur Freiheit.

Keine Epoche der menschlichen Geschichte hat in den engen Raum weniger Jahrzehnte Gewaltigeres zusammengedrängt als das Zeitalter,

dem die kapitalistische Produktionsweise sein Gepräge gegeben hat. « Die Bourgeoisie hat ganz andere Wunderwerke vollbracht als ägyptische Pyramiden, römische Wasserleitungen und gotische Kathedralen, sie hat ganz andere Züge ausgeführt als Völkerwanderungen und Kreuzzüge », so rühmte schon vor 60 Jahren Karl Marx den Siegeszug der modernen Technik, die unvergleichliche Umwälzung aller Lebensverhältnisse, die das Werk des emporsteigenden Kapitalismus war. Und doch erscheint alles, was vor 60 Jahren das Wunderwerk einer neuen Wirtschaft war, uns heute schon klein und ärmlich im Vergleich zu den grossen Errungenschaften der letzten Jahrzehnte. Was waren die Spinnereien Lancashires, an deren Beispiel Marx und Engels die Entwicklungsgesetze des Kapitalismus dargestellt haben, gegenüber den ungeheuren Riesenbetrieben, in denen heute die blinden Naturkräfte, von einer kleinen Zahl von Arbeitern beherrscht und gezügelt, der Volkswirtschaft ihre Rüstung aus Stahl und Eisen schaffen! Und wenn auch die technische Revolution nicht des ganzen Volkes Errungenschaft ist, sondern nur die Basis, auf der sich das grosse Gebäude der Kartelle und Unternehmerverbände, die Herrschaft der Grossbanken, die Diktatur der Kapitalistenklasse aufbaut, so ist es doch dieselbe Entwicklung, die die Arbeiterklasse zum hoffnungsfrohen, siegesgewissen Kampfe zusammenschart, die mit den ausgebeuteten Klassen auch die geknechteten Nationen zu unbeugsamem Wollen, ungeahntem Können reifen lässt. Darf sich der Kapitalismus nicht seines Werkes rühmen?

Aber andererseits hat die Menschheit diese Errungenschaften furchtbar teuer erkaufte. Ganze Generationen hat der Kapitalismus zertreten. Er mordet die Kinder in der rauchgeschwängerten Atmosphäre seiner Fabriken, er hat unsern Frauen das Mutterglück zu furchtbarster Qual gemacht, er lässt den Arbeitslosen auf der Landstrasse verkommen, er führt alljährlich Zehntausende seiner Opfer in seine Gefängnisse. Er raubt dem Handwerker seine Selbständigkeit, er vertreibt den Bauern von der väterlichen Scholle. Er hat für alles seinen Preis, kauft alles mit barem Gelde: das Leben der Männer wie die Ehre der Frauen. Ferne Völker hat er vernichtet, fremde Länder aller Schätze beraubt, um seinen Reichtum zu mehren. Triefend vom Blut und Schweiss ungezählter Millionen, führt er die Menschheit zur Herrschaft über die Natur.

Wenn in den Zeiten der Hochkonjunktur alle Kräfte sich regen, des Kapitalismus grosses Umwälzungswerk zu fördern, dann fühlt auch die Arbeiterklasse, wie die Entfaltung der wirtschaftlichen Kräfte auch sie emporträgt. So war es in den letzten Jahren. Die Arbeitslosigkeit war